Zeitschrift: Kinema

Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband

Band: 3 (1913)

Heft: 23

Artikel: Schmock

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-719429

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schmod.



Wer kennt ihn nicht, den in dem famosen, immer noch jugendfrischen Lustspiel "Die Journalisten" mit so fraf= tig derben Strichen gezeichneten windigen Mann der Fe= der Schmock, deffen ganze Lebensweisheit darin besteht, daß er "Kann schreiben links, kann schreiben rechts". In vie= len Exemplaren läuft Schmocke auch heute noch auf den Straßen herum, auch der unfern Lefern jo wohl bekannte Berliner Zensurbeirat Brunner gehört der netten Kategarie an. Er, der sonst in gewaltigen Tönen alles Ungemach auf das Kino herunterzufallen weiß, wird auf einmal merkwürdig "objektiv", wenn er im Dienste des Verlags Scherl — der scheinbar immer noch auf die fetten Filmin= ferate hofft — seine "Eindrücke" niederlegt. Das, was er in seinem zweiten Reisebrief schreibt, konnte ganz gut auch von einem Freunde des Kinos stammen. Aus feiner Zeile spricht der bose gehässige Ton, den man sonst in den Brunner'schen Schriften und Vorträgen findet. das auch nicht auf eine Wandlung des Gemütes zurückzuführen ist, sondern — Sie wissen ja, Schmock! — . . ., so geben wir der Kuriosität halber den Artikel doch wieder. Bielleicht freut sich Herr Professor Brunner über die allerdinas unfreiwillige Mitarbeiterschaft an Blatt.

Im "Lokalanzeiger" heißt es also:

Rinoftudien im Ausland.

Von Professor Dr. Karl Brunner.

In Wien, wohin mich der Weg zunächst führte, tritt das Kinematographentheater auf den ersten Blick nicht auffallend in die Erscheinung. Man entdeckt an den An= schlagfäulen und Reflamewänden mitten unter den Kon= zert= und Bühnentheaterplakaten auch einige kinemato= graphische Ankündigungen, die sich jedoch nicht besonders hervorheben, vielmehr unter die übrigen Veranstaltungen einreihen. Man merkt es an der ganzen Reklame, daß die Zensur auch hier über die Plakate wacht.

Auch im Straßenbild wirken die Kinvs keineswegs aufdringlich. Man muß in manchen belebten Stadtgegen= den erft nach ihnen suchen. Gang Wien hat zurzeit 117 ift: Der Spielplan mit genauer Angabe der Spielzeit und

Kinotheater. Die Konzessionspflicht, hier "Lizenz" genannt, übt zweifelsohne eine gute Wirkung aus und bewahrt vor einem Uebermaß, das sich bei uns in verschiedenen Rich= tungen in ungünstiger Beise geltend macht.

Die Verordnung des Ministeriums des Innern vom 18. Sept. 1912, in Kraft getreten sei 1. Januar 1913, be= stimmte folgendes: "Die Veranstaltung öffentlicher Schaustellungen mittels eines Kinematographen ist nach den bestehenden Vorschriften nur auf Grund einer behördlichen Lizenz zuläffig. Die Stzenz wird für einen Zeitraum von einem bis zu drei Jahren erteilt."

Die bekannte Rovelle der Gewerbeordnung betreffend Unterstellung der Kinotheater im deutschen Reiche unier die Konzessionspflicht nach § 33 a, die bereits dem Bundes= rat vorliegt, und demnächst an den Reichstag gelangen wird, kann nicht besser unterstützt werden als burch den Hinweis auf die Erfahrungen, die man in Desterreich mit der Lizenz gemacht hat. Es wäre nur zu wünschen, daß der eine oder andere Fehler, der im östereichischen Sp= ftem liegt, bei uns vermieden würde. Ich denke dabei befonders an die Frage der Stellvertretung für den Inhaber der Konzession, die in Desterreich zu manchen Mißständen führt. So drängen sich unter der Flagge gemeinnütziger Bestrebungen mitunter unliebsame Persönlichkeiten an die leitende Stelle von Unternehmungen, die ihnen selbst nicht fonzessioniert worden wären. Erfreulich hingegen ist die praktische Mitarbeit an der Kinoresorm seitens der Volks= und Arbeiterbildungsvereine. Die Wiener Urania 3. B. bietet "Kinoprogramme mit belehrendem Vortrag" (Eintritt 0.30—1.20 Kr.), einige Arbeitervereine, sowie eine Volkslesehalle veranstalten regelmäßig Kinovorstellungen. Am Sonntag freilich, als ich das stattliche Arbeiterhaus Ottakring aufsuchte, ersuhn ich, daß an Sonntagen und Festtagen statt des Kino das Sprechtheater in diesen schö= nen Räumen herrscht — zweifelsohne ein gesunder Grund= satz, der vor Einseitigkeit und Geschmacksverbildung be= wahrt. Der Andrang war sehr stark. Man sieht, bei rich tiger Leitung können wohl beide Arten von Beranstal= tungen nebeneinander bestehen, ja, einander unterstützen. Freilich wird sich eine solche Kombination nur im Rahmen von Vereinsveranstaltungen ermöglichen lassen.

Den österreichischen, speziell den Wiener Kinotheatern, auch solchen niederen Ranges, muß man die Anerkennung zollen, daß ihr Betrieb ein sehr geordneter, übersichtlicher

Ganz & Co., Spezialgeschäft für Projektion, Bahnhofstrasse 40 Zürich

Transformatoren für ständige Theater

Bogenlampen u. Bogenlampenkohlen Kondensorlinsen

Anfertigung v. Reklame-Diapositiven

Ernemann Theaterkinematographen

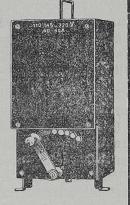
stets auf Lager

Reise-Transformatoren

Kompakteste Bauart, leicht transportabel. Ruhiges, geräuschloses Licht. Höchster Nutzeffekt, daher auch an anschliessbar. schwache Leitungen

Preis, für 5 Primärspannungen, komplett mit eingebautem Regulierwiderstand,

> Frs. 258. bis 40 Amp. 360. 60



Dauer ift in anständiger Form — Worten wie "Schlager", Während der Vorstellung des Programms findet im allgemeinen kein Zutritt statt. Die neu ankommenden Besucher sammeln sich in einem besonderen Warte= raum, bis die Vorführung beendet, das Kino geleert und einige Minuten lang gelüftet ift. Zugang und Abgang erfolgen durch verschiedene Tiren. Das beruht alles auf sehr zweckmäßigen Verordnungen der Behörde. Wie vile Mißstände, über die man hierzulande zu klagen hat, sind dadurch unmöglich gemacht! Das Rauchen ift wie bei uns selbstverständlich untersagt, auch fand ich nirgends einen Wirtschaftsbetrieb in einem Zuschauerraum. Manche Rinos, fogar fehr einfache, find mit gedämpftem Licht während der Vorführung erhellt. Von zahlreichem Auffichts= personal wird alles gut vorbereitet und in Ordnung ge= halten; der eine oder andere aus dem Publifum wird gefragt, ob er gut sehen könne. Darauf meinte ein Herr in meiner Nähe: "I bitt schön, Herr Direktor, der Damenhut geniert mich!" "Der fommt herunter" war die prompte Antwort, der alsbald die Tat folgte.

Das Spiel beginnt in den vornehmen Kinos meist schon um 4 oder 5 Uhr nachmittags, in den volkstümlichen etwa um 7 Uhr, Sonntags erheblich früher, vielfach schon vormittags halb 11 Uhr mit einer 2-3ftündigen Mittags= pause. Um 10 Uhr abends tritt nach guter alter Wiener Sitte Rube ein. Die Spieldauer beträgt meist eine knappe Das Drama herricht umbedingt vor, im Volks= fino bildet es neben einer furzen Naturszene und einem humoristischen Film den einzigen Inhalt; Wochenschau und anderes kennt man nur in besseren Theatern. Jugendliche bis zu 16 Jahren haben ungehinderten Zutritt bis um 8 Uhr adends, sofern nicht gewisse Bilder von der Zensur für sie verboten sind — Einschränkungen, die nicht streng genug gehandhabt werden und in der Praxis fast feine Bedeutung haben. Der mangelhafte Jugendschutz wird in den weitesten Kreisen Desterreichs beklagt. Man begegnet Kindern allenthalben im Kino, mitunter glaubt man sich in eine Kinderstube versetzt.

Die Präventivzensur, die in Wien die f. f. Polizeidiref= tion ausübt, hat auf Grund einer Vereinbarung mit dem Statthalter ihre Geltung für ganz Niederösterreich und fommt auch für andere Kronländer — ähnlich wie dies in Berlin für ganz Preußen der Fall ist — durch Anerken= nung der Wiener Zensurfarte teilweise einer Reichs zensur gleich.

MIS Kuriojum sei noch erwähnt, daß in dem befannten Bariete von Ronacher eine besondere Kino-Attraction zu sehen war: "Fritzchen, der weltberühmte kleine Kinoschau= spieler aus Paris, persönlich im Ballon, im Film und auf der Bühne." Der etwa achtjährige Junge spielte mit seinem wenig jüngeren Schwesterchen einen Stetsch recht amüsant, aber ganz unfindlich. Bei und in Deutschland wäre im Hinblick auf das Kinderschutzgesetz ein solches Auftreten von Kindern unmöglich.

Von Wien brachte mich der Nachtschnellzug nach Fiume, der fgl. ungarischen Freistadt. In den Rüstenländern verrät schon die Art der Ankündigung der Kinemato= praphen das lebhafte südländische Temperament. Hier ist viel und auffallend die Rede von "Sensation", "grandiosem

Erfolg" und besonders von Liebesabenteuern (Dramma "Sensation" u. dergl. begegnet man selten — am Eingang sensationale, pieno d'avventure amoroso). In Fiume, mit über 40,000 Einwohnern, die sich aus Italienern, Kroaten, Madjaren und Deutschen zusammensetzen, sind sieben Ri= nos, im benachbarten Bad Abbazia zwei bis drei. Auf den Plakaten herricht die italienische Sprache vor, daneben findet sich auch die ungarische und die froatische. In Un= garn besteht feine Vorzensur. Nach der Mitteilung eines Polizeibeamten findet nur eine allgemeine Ueberwachung der Kinotheater unter Beobachtung ordnungspolizeilicher Gesichtspunkte statt. Besondere Bestimmungen bestehen, abgesehen von den notwendigen Sicherheitsvorschriften, nicht. Weder die Zeit der Vorführung noch die Zulaffung von Kindern unterliegt behördlicher Einschränkung. Eine auffallende Reflame beherricht die Plakatfäulen. Auf den Straßen und in den Restaurants fliegen einem die Theaterzettel der Kinematographen zu. Diese enthalten meist sehr ausführliche Inhaltsangaben der Dramen, die nahe= zu den einzigen Gegenstand der Schaustellung bilden.

> In Triest, das ja bekanntlich ein starkes italienisches Gepräge aufweist, tritt die Reflame ganz in der augen= fälligen Manier der freudenfarbigen Italiener zutage; wenn auch die hier in den öfterreichischen Ländern geltende Zenfur manche Einschränkung auferlegt, so trägt sie doch begreiflicherweise dem Volkscharafter Rechnung. Stadt mit ihren mehr als 200,000 Einwohnern hat 18 Ki= nematoraphen, von denen sich drei in einer Hand befinden. Unter den Besuchern ist das Militär stark vertreten, das selbstverständlich bedeutende Ermäßigung genießt. fallend viele fleine Kinder sah ich auf dem Schoß der Müt= ter. Ihre lauten Stimmchen mischten sich in die lebhaf= ten Gefühlsäußerungen des empfänglichen Publikums. Die Eintrittspreise betragen durchschnittlich 30 bis 80 Cente= simi. Hier herrscht fast nur das Drama, das ab und zu mit humoristischen Bildern wechselt. Naturszenen sind, wie mir versichert wurde, gar nicht beliebt, aktuelle Bilder, Wochenschau u. a., werden nur selten begehrt. Bilder vom nahen Ariegsschauplatz machen eine Ausnahme. Beson= derem Interesse begegnen die Films der "Nordischen" mit ihren stark dramatischen Effekten. Bei der Vorliebe des Italieners für die Schauspielkunft ist die lebhafte person= liche Anteilnahme des Publikums gegenüber den Haupt= darstellern der Kinodramen begreiflich. Die zur Vertei= lung gelangenden Theaterzettel nehmen besondere Rück= sicht darauf. Sie enthalten nicht nur die Namen der wich= tigsten Schauspieler, sondern bringen meift auch ihre Bild= nisse, die mitunter in Form von Postfarten an die Besuchen der Kinotheater kostenlos abgegeben werden. So tritt das Volf in gewisse nähere Beziehung zu den Künst= lern, es fommt für die Beschauer mehr die schauspielerische Leistung als die suggestive Wirkung des Dramas in Be-

> Darin mag vielleicht bis zu einem gewissen Grad ein ausgleichendes Moment gegenüber den ästhetischen und ethischen Nachteilen liegen, die unter andern Verhältnissen das Kinodrama mit sich bringt und zugleich auch ein Mil= derungsgrund in der Beurteilung des Kinowesens in Ita= lien, das hinsichtlich der Darbietungen nahezu feinerlei Beschränkungen unterworfen ift.